Zeitschrift: Der Schweizer Familienforscher = Le généalogiste suisse
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung
Band: 23 (1956)
Heft: 10-12

Buchbesprechung: Buchbesprechungen
Autor: W.A.M.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nach seiner Übersiedlung nach Coppet hatte W. R. Stæhelin die freie Zeit, sich nach Herzenslust der Heraldik und den altbaslerischen familienkundlichen Problemen zu widmen. Er besorgte auch von hier aus noch während einigen Jahren in uneigennütziger Weise die Redaktionen des Schweizerischen Archivs für Heraldik und diejenige des Familienforschers. Beide Zeitschriften hat er im Laufe der Jahrzehnte durch zahlreiche größere und kleinere Artikel seiner Feder wertvoll bereichert. Wer schwierigen Fragen auf diesem Gebiet gegenüberstand, wandte sich immer wieder mit Erfolg an ihn, das «Orakel von Coppet», um meist innert kurzer Zeit eine Antwort zu erhalten. Alle unsere schweizerischen Heraldiker und Genealogen, die W. R. Stæhelin aus seinen früheren gesunden Jahren kannten, werden deshalb diesem dienstfertigen und außergewöhnlich begabten Kollegen ein dankbares Andenken bewahren. J.P.Z.

BUCHBESPRECHUNGEN

Die Matrikel der Universität Basel, II. Band .

Im Herbst 1956 ist der II. Band dieses Werkes für die Zeit von 1532/33 bis 1600/01 erschienen, wiederum bearbeitet von Prof. Dr. Hans Georg Wackernagel zusammen mit Dr. Marc Sieber und Dr. Hans Suter. Er enthält auf 660 Seiten die Namen von 5534 Studierenden mit vielen biographischen Angaben und ein umfangreiches Quellenverzeichnis sowie ein vorzügliches Personen- und Ortsregister.

Nachdem die 1460 gegründete Universität infolge der Reformation beinahe zu Grunde gegangen war, wurden im Jahre 1532/33 ganze 18 Studenten immatrikuliert. Die Zahlen stiegen langsam an und erreichten 1580/81 mit 176 Immatrikulationen ihren Höhepunkt.

Wir finden Studenten aus der ganzen Schweiz, namentlich viele Namen aus dem doch streng katholischen Wallis, was beweist, daß mindestens bis in die Zeit der Gegenreformation der reformierte Charakter der Universität kein Hindernis für deren Besuch bildete, viele Bündner und eine Menge von Angehörigen des polnischen, böhmischen, ungarischen und dänischen Adels, viele Deutsche und zur Zeit Marias der Katholischen viele Engländer, daneben ein großes Kontingent von Bürgerssöhnen darunter viele, welche nicht die Absicht hatten die akademische Karriere einzuschlagen, sondern nur ihre allgemeine Bildung vervollkommnen wollten, bevor sie in fremde Dienste oder Handel und Gewerbe übertraten. Die Universität hat immer befruchtend auf das ganze geistige Leben der Stadt eingewirkt und damit das Entstehen einer sturen engherzigen Orthodoxie verhindert. Den Dank dafür hat sie in Form von Stiftungen und Stipendien zurückerhalten.

Bei manchen der immatrikulierten ausländischen Adeligen und Fürsten hat es sich wohl nicht um ein langdauerndes Studium gehandelt. Sie sind auf ihrer Kavalierstour durch Europa nur in Basel abgestiegen um irgend eine berühmte Persönlichkeit kennen zu lernen und haben sich zur Erleichterung dieses Vorhabens immatrikulieren lassen.

Die aus allen möglichen Quellen, auch aus den Disziplinarakten und dem Gerichtsarchiv, geschöpften biographischen Angaben machen das Werk für jeden Ahnenforscher außerordentlich wertvoll. Natürlich konnten jeweils nur einzelne Quellen angegeben werden, da die Zeit und der Umfang des Werkes zur Beschränkung zwangen. Dem Charakter einer Matrikel entsprechend wurde in erster Linie Wert darauf gelegt, das Vorkommen der gleichen Person in den Matrikeln anderer Hochschulen zu erwähnen, was leider bei vielen früheren Publikationen anderer Universitäten unterlassen wurde. Wo es möglich war, wird man über das spätere Schicksal jedes Studenten mit einigen kurzen Worten unterrichtet.

Ich habe trotz der Menge des verarbeiteten Stoffes nur ganz wenige Fehler entdeckt. (S. 29 No. 11, Benedikt Schürmeister, immatrikuliert 1542, wird gestützt auf Pfister, Die Prädikanten des bernischen Aargaus, mit seinem Vater gleichen Namens verwechselt, der seit 1528 im bernischen Kirchendienst stand, 1545 Pfarrer zu Zofingen wurde und 1548 wegen Irrlehre dauernd entsetzt wurde, während unser Benedikt seine Laufbahn 1549 als Helfer in Brugg begann und 1572 in Worb starb. Hätten die Herausgeber statt nur Lohner und Pfister zu benützen, auch das handschriftliche Pfarrerverzeichnis des bernischen Staatsarchives benützt, wäre dieses Versehen nicht passiert. S. 74 finden wir 1551/52 No. 46, Bernhardus a Rinach Basiliensis — nihil, pauper, mit dem Vermerk «aus elsässischem Adelsgeschlecht». Er war aber der Sohn des Fischers Lienhard von Rinach und der Margaretha Merian, geb. 1531, † 15. 8. 1606 als Pfarrer zu Bretzwil lt. Gauß, Basilea reformata. S. 108. 1557/58, No. 58 Joannes Fridenrichus a Kuttenach, nobilis, gehört jedenfalls nicht zur waadtländischen Familie v. Cossonay, sondern war ein Sohn von Jean Guillaume de Couthenans zu Milandre b. Boncourt und starb 1570, vgl. C. A. Müller, La Famille de Couthenans, Schw. Arch. f. Heraldik, 1946, S. 98.)

Statt Kneschkes Deutschem Adelslexikon würden für das 16. bis 18. Jahrh. wohl besser Bucelin, auch dessen Rhaetia etrusca, Humbracht, Die höchste Zierde Deutschlands, und die diversen Stammtafelsammlungen von Seifert zitiert. Diese sind alle zuverlässig für ihre Epoche.

Diese kleinen Einwendungen des Genealogen sind jedoch keineswegs geeignet, den genealogischen Wert dieser Publikation herabzumindern. Ich kenne keine Matrikel, welche familiengeschichtlich soviel bietet und so sehr zum Weiterforschen anregt, wie unsere Basler. W.A.M.

Zwei genealogische Werke. Gelegentlich werden unserer Zeitschrift Einzelveröffentlichungen zur Besprechung zugeleitet, bei denen man keine unmittelbaren Beziehungen zum eigenen schweizerischen Raum erkennt, ja manchmal zuerst nachschlagen muß, wo sie eigentlich spielen. So erging es mir bei der Arbeit von *Walter Neuse, Die Geschichte der Rittersitze Haus Wohnung und Haus Endt*, Beiträge zur Geschichte und Volkskunde des Kreises Dinslaken am Niederrhein, Band 1, Verlag Schmidt & Degener, Neustadt an der Aisch 1956, 134 S. + 11 Tafeln, die eine Gegend am rechten Rheinufer zwischen Wesel und Duisburg, 70 km von der Holländischen Grenze betrifft. Dennoch lohnt es sich,

auch derartige Werke einmal näher anzusehen. Nicht nur, weil der eine oder andere dort unten Ahnen haben könnte, sondern weil eine derart in die Einzelheiten gehende und gut gearbeitete Geschichte uns historisch-genealogisches Neuland eröffnet. Es ist interessant zu sehen, wie sich das Gut Wohnung vererbt, Ende des 14. Jahrhunderts von den van der Woningen auf die von der Kapellen, zu Beginn des 17. Jahrhunderts wieder über eine Erbtochter auf die van Doornick und von diesen Ende des 18. Jahrhunderts auf die v. Nagel übergeht. Anders ist es beim benachbarten Rittersitz: An gen End, der sich von den v. Hiesfeld (auch Hystvelt u. ä) auf die v. Wittenhorst vererbt, dann aber zwangsversteigert, später verkauft wird. Endlich wird er mit Wohnung zu einem Gut vereinigt, das zuletzt nicht weniger als 565 ha groß war. Es wurde nicht zentral bewirtschaftet, sondern war stückweise verpachtet. Auch über die Pächter steht viel in dem Buch. Interessant scheint mir zu sein, wie die Pächter auf Haus Endt über 180 Jahre verwandtschaftlich miteinander zusammenhängen. Nach dem was uns die Geschichte lehrt, würde man eigentlich erwarten, daß sich diese Pacht langsam in Eigentum umwandelte. Dem ist aber nicht nur durch das heutige Recht ein Riegel gestoßen, sondern durch den Übergang des Grundbesitzes an eine Bergwerkgesellschaft. Bereits ist ein Hof des Gutes zur Bergmannssiedlung geworden! Bald wird es in der Gegend gänzlich anders aussehen und man wird den Herausgebern, dem Verein für Heimatkunde und Verkehr Kreis Dinslaken und Verein Haus der Heimat (warum eigentlich nicht Heimathaus?) für den Kreis Dinslaken Dank wissen, daß sie die Gutsgeschichte in Wort, Bild, Karten und Tafeln festgehalten.

Ganz anderer Art ist das Büchlein von *Helmut v. Jan, Wappen und Genealogie Jan — v. Jan*, Verlag Richard Louis, Ludwigshafen a. Rh. 1955, 36 S. und 8 Tafeln, mit Wappenzeichnungen von Walter Freier, Nördlingen und Philipp Ehrhardt, Kaiserslautern. Das Geschlecht läßt sich bis auf einen Adam Jan zurückverfolgen, der um 1560 Diakon zu Weiden in der Oberpfalz (nicht ganz 40 km von der tschechischen Grenze entfernt) war. Dessen Söhne erhielten 1605 einen bürgerlichen Wappenbrief. Während ein Ast bürgerlich blieb, wurden die beiden andern in den Adel erhoben, ein Zweig gar zu Reichsfreiherren. Daß bei dem einen der Gesuche um Nobilitierung geschichtlich unhaltbare Angaben gemacht wurden, wundert den Leser dieser Zeitschrift ja nicht mehr, ebensowenig daß das Wiener Staatsarchiv dazu erklärt: «Daß in Majestätsgesuchen häufig ganz grundlos genealogische Angaben gemacht worden sind, muß als notorisch angesehen werden». Hingegen empfindet er die offene Darlegung der Dinge durch die Familie als erfrischend. Übrigens sind die große Mehrzahl der Angeheirateten rein bürgerlicher Herkunft, wenn auch aus gehobeneren Schichten. Das Büchlein ist sauber gearbeitet. Die Darstellung eine übliche, außer daß bei den Ehedaten (und nur bei diesen) der Ort nicht hinter das Zeichen, sondern hinter die Jahrzahl gestellt ist. Warum wohl? -ff-

Verzeichnis der Familienforscher und Familienverbände, Familienstiftungen und Familienkundlichen Vereinigungen, Archive und Bibliotheken. Bearbeitet von Erich Wasmansdorf. Vierte Auflage, 1956, C. A. Starke-

Verlag, Glücksburg/Ostsee. 17 x 25 cm, XXXII und 720 Seiten, Velament gebunden (abwaschbar) DM 32.—.

Wer sucht wen? steht als Kurztitel auf der Decke dieses stattlichen Bandes. Auf allen Wissensgebieten ist der Forscher gewöhnt, Bibliographien zu benützen. Bei der Genealogie genügt dies nicht, da die Großzahl der Forschungen erst nach vielen Jahren oder überhaupt nicht veröffentlicht wird; endgültig abgeschlossen kann eine genealogische Arbeit ja fast nie sein. Hier übernimmt das «VdFF» die wichtige Aufgabe, Genealogen mit gleichen Forschungszielen zusammenzuführen, Ergebnisse zugänglich zu machen, die sonst vielfach gar nicht zu erreichen wären.

488 Seiten umfaßt Teil A, das «nach Namen geordnete Verzeichnis der Familienforscher, Familienverbände, Stiftungen usw., sowie der Namen der zu erforschenden Geschlechter nebst Forschungs- und Sachgebieten». Den fettgedruckten Namen der 5465 Familienforscher usw. geht eine Ordnungsnummer voraus, sowie ein Stern, falls für Dritte forschend. Es folgen Adresse und mehr oder weniger ausführlich Forschungsgebiet (geographisch), erforschte Sippen (Namen) und Sachgebiete (z. B. bestimmte Berufe usw.), sowie die Titel von Publikationen. Den im durchlaufenden Alphabet kleiner gedruckten Familiennamen folgen die Ordnungsnummern der Forscher, die sie bearbeiten.

Teil B, das «nach Orten geordnete Verzeichnis der familienkundlichen Vereinigungen, der Archive und Bibliotheken, Landsmannschaften und Karteien des kirchlichen Suchdienstes, sowie der Forschungsgebiete und Wohnorte von Einzelforschern und Verbänden», umfaßt 174 Seiten. Hier stehen unter den gesperrten Ortsnamen die Archive usw., teilweise mit Angabe der Öffnungszeiten und der wichtigsten genealogischen Bestände. Dazwischen stehen alle Ortsnamen, wieder mit der Nummer der Forscher sowie einem Zeichen, ob Forschungsgebiet oder Wohnort.

Ein Sachverzeichnis von 11 Seiten: «Besondere Forschungsziele, Interessen und Schwerpunkte» und ein Werbeteil D beschließen den Band. Teil D enthält noch so wertvolle Listen wie das Stammfolgen-Verzeichnis des Deutschen Geschlechterbuches Band 1 bis 119, und das Verzeichnis der Geschlechter im neuen Adelshandbuch Band 1—12.

Nach Vermerk auf dem Titelblatt wurden sämtliche Angaben den aufgeführten Forschern, den Vereinen, den Archiven und Bibliotheken zur Überprüfung und zur Korrektur zugeleitet; naturgemäß kann ein solches Verzeichnis nicht mehr nachweisen, als was die Einsender mitgeteilt haben. Der größte Teil aller Angaben bezieht sich auf Deutschland, doch ist es immerhin erstaunlich, wieviel über schweizerische Familien geforscht wird, auch von Deutschland aus.

Jeder Familienforscher sollte das Werk zu Rate ziehen, bevor er eine Arbeit unternimmt; die Ersparnis durch einen einzigen Hinweis wird oft die Anschaffungskosten aufwiegen. Sp.

Redaktion: Dr. Alfred von Speyr, Hergiswil (NW). — Jährlich 12 Nummern.
Jahresabonnement: Fr. 10.—; gratis für die Mitglieder der SGFF.
Druck und Inserate: Buchdruckerei J. Wallimann, Beromünster.